

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Departements-Ersatz-Geschäft betr.

Nach dem von der Königl. Departements-Ersatz-Commission im Bezirke der 1. Infanterie-Brigade N^o 45 anher gelangten Geschäftsplane wird die Superrevision der Militärpflichtigen aus den Gerichtsamtsbezirken Oederan und Frankenberg den 9. Juli dieses Jahres

im Gasthose zum Hirsch in Oederan abgehalten werden.

Dieserjenigen Militärpflichtigen, welche sich bei derselben zu stellen haben, das sind die sämtlichen bei dem im vorigen Monate Statt gehaltenen Kreis-Ersatz-Geschäft zugezogen gewesenen Mannschaften, mit Ausnahme der bei diesem auf Ein Jahr zurückgestellten und der für augenscheinlich unbrauchbar befundenen, erhalten durch ihre Ortsbehörden noch besondere Ordre's und haben sich zu Vermeidung der in §§ 176—179 der Militär-Ersatz-Instruction angedrohten Strafen und Nachteile an dem in diesen Ordre's angegebenen Tage früh 9 Uhr vor der Königl. Departements-Ersatz-Commission pünktlich einzufinden.

Die vorgeladenen Mannschaften haben ihre Ordre's sowie Loosungs-Scheine und Bestellungsatteste mitzubringen und bei der Anmeldung vorzuzeigen.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände oder deren Stellvertreter haben sich nach § 96 der Militär-Ersatz-Instruction zu dem Aushebungstermin einzufinden.

Schopau und Chemnitz, den 25. Mai 1872.

Die Königl. Kreis-Ersatz-Commission für den Aushebungs-Bezirk Oederan.

Der Militär-Vorsigende:
Wehlmann, Major.

Der Civil-Vorsigende:
von Könnert.

Wg.

Bekanntmachung.

Die Rentenbeiträge auf den zweiten Termin l. J. sind spätestens bis zum

30. Juni l. J.

abzuführen. Den rentenpflichtigen Grundstücksbesitzern wird Solches mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die Nichtbeachtung dieser Erinnerung den Eintritt executivischer Maßregeln zur unausbleiblichen Folge hat.

Frankenberg, am 17. Juni 1872.

Der Stadtrath.
Wetzer, Dirgmsr.

Bekanntmachung.

Während der Beurlaubung des unterzeichneten Bürgermeisters wird dessen Stelle von Herrn Stadtrath Friedrich Jeschke vertreten, welcher außer in seiner, dem Rathhause benachbarten Wohnung an den Expeditionstagen täglich von 11—12 Uhr Vormittags in der Rathskammer zu sprechen sein wird.

Frankenberg, am 24. Juni 1872.

Der Stadtrath.
Wetzer, Dirgmsr.

Subhastations-Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Gerichtsamte soll

den 12. September 1872

das der Johanne Christiane verw. Schmidt zugehörige Hausgrundstück sub N^o 44 des Katasters und sub Fol. 56 des Grund- und Hypothekenbuchs für Merzdorf, welches Grundstück am 18. Juni 1872 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

375 Thaler

gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden.

Es haben sich daher Diejenigen, welche dieses Grundstück zu erkaufen gesonnen sind, an gedachtem Tage Vormittags vor 12 Uhr, widrigenfalls sie zum Bieten nicht zugelassen werden, an hiesiger Gerichtsstelle anzumelden, über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen, ein Gebot zu thun und sich zu gewärtigen, daß Mittags 12 Uhr nach Auktionsgebrauch werde verfahren und das Grundstück dem Meistbietenden werde zugeschlagen werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle sowie in der Forbrig'schen Schänke zu Merzdorf aushängenden Ausschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 20. Juni 1872.

Königliches Gerichtsamte.
Wiegand.

Reinick.

Auction.

Künftigen

18ten Juli

von Vormittags 9 Uhr an sollen verschiedene in Verwahrung des unterzeichneten Gerichtsamtes sich befindende Gegenstände gegen sofortige baare Bezahlung in der Auctionsstube des Amthauses öffentlich versteigert werden, was mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht wird, daß ein Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände im Amthause hier aushängt.

Frankenberg, den 20. Juni 1872.

Das Königl. Gerichtsamte das.
Wiegand.

R.

D e r t l i c h e s.

Frankenberg, 24. Juni. Die vor nunmehr drei Jahren von uns zur Nachahmung in Anregung gebrachte liebliche Sitte, am Johannis-Tage die Gräber der vorangegangenen Lieben zu schmücken, hat wie in den letzten beiden Jahren so auch heuer als vielen Anklang findend sich gezeigt. Auf beiden Friedhöfen zierte vieler Schmuck die Ruhestätten theurer Todten. Wenn somit anzunehmen ist, daß der fromme Brauch für immer auch bei uns eingebürgert ist, geben wir heute zur Erwägung für betreffende Kreise anheim, ob sich nicht eine einfache Feier auf dem neuen Friedhofe sowohl wie auf dem alten empfehle, die in einigen entsprechenden Gefängen, am Morgen vielleicht von unseren Sängerkreisen ausgeführt, bestehen könnte. Unsere einzelnen Gesangsvereine haben sich ja stets bereit finden lassen, wenn es einer gemeinnützigen Sache galt, sie werden sicherlich auch hier ihre Mitwirkung nicht versagen. Daß die Feier durch einige Instrumentalsätze noch mehr gewinnen würde, bedarf keiner Ausführung. In Leipzig wird, wenn wir recht unterrichtet sind, der Johannisstag in dieser Weise schon seit Jahren gefeiert.

Tagesgeschichte.

Frankenberg, 24. Juni.

Das Kalenderjahr ist auf seinem Höhepunkt angelangt und für das deutsche Reich scheint das politische Jahr mit den wichtigen Arbeiten des nun geschlossenen Reichstages auch auf seinem Höhepunkte angelangt zu sein, denn alle die wichtigen und bedeutungsvollen Schritte, denen wir seit der Reichsregierung wie der Einzelregierungen entgegen sehen müssen, sind eben nur die Folgen der Reichstagsthätigkeit. „Der Kampf beginnt“, sagten wir kürzlich bei der ersten Meldung der Amtsenthebung des preussischen katholischen Feldprokustes Ramzanowski, der sich den Befehlen des Kriegsministers widersetzte. Der Kampf ist im vollen Zuge, muß es jetzt heißen. Das beweisen die Reichstagsverhandlungen in der Jesuitenfrage mit ihren theils zornsprühenden, theils bitter-spöttischen Reden der Ultramontanen und den wuchtigen und die Reichs- und Gemeingefährlichkeit der Jesuiten nachweisenden der Gegner derselben auf liberaler wie konservativer Seite, mochten auch unter vorlegtem selbst Gegner der Vorlage auftreten; das beweisen auch die Urtheile der Presse der Römlinge, welche namentlich die außerdeutsche, Rache schraubt und immer wieder die aufstrebende Lügennachricht giebt, der Kampf, den das deutsche Reich gegen die Jesuiten führt, sei ein Kampf gegen die katholische Kirche. Daß damit weiter nichts bezweckt wird, als den leider nicht geringen ungebildeten, päpstlichen Einflüsterungen allein zugänglichen Theil des katholischen Volkes aufzustacheln und gegen den Protestantismus gleichmäßig wie gegen das junge protestantische Kaiserreich zu erbittern, haben wir schon in voriger Woche hervorgehoben. Die Pläne der Jesuiten in Bezug auf Deutschland und vornehmlich das protestantische Hohenzollern-Haus sind in einer jetzt in den Blättern veröffentlichten längeren Erklärung eines namhaften katholischen Gelehrten, vom Jahre 1851 schon datirend, enthüllt und interessant genug, um auch von uns erwähnt zu werden. In dem Schriftstück wird die Gründung zahlreicher katholischer Casinos und die Errichtung möglichst vieler Klöster im protestantischen Theile des Reichs empfohlen und darauf hingewiesen, wie mit einem Male ein Hauptschlag gegen den Protestantismus geführt und die Alleinherrschaft der alleinseligmachenden Kirche wieder hergestellt werden könne, wenn ein starkes feindliches (siegreiches nicht zu vergessen) Heer von Westen operire und von Osten der Erzbischof von One-

sen mit den Polen aufstehe, während im Innern schon die Casinos thätig sein würden. Immer mehr zeigt sich also, wie großen Dank wir Gott und unserm tapfern Heere schuldig sind, daß die Schildträgerin des Katholicismus, was sie sein sollte, die französische Armee, von unsern Grenzen und dem schon geträumten Siegesmarsche „nach Berlin“ abgehalten worden ist. Und nicht wir allein müssen dankend darob uns freuen, nein, auch die andern aufgeklärten Nationen Europas überhaupt, die mit der Wiederbesetzung des von dem die Geister knechtenden Jesuitismus jetzt völlig geleiteten Katholicismus eben auch der Errungenschaften des aufgeklärten freien Geistes verlustig gegangen wären. Die Niederlage Frankreichs wie der Sturz der weltlichen Herrschaft des Papstthums durch die Besetzung der „ewigen Stadt“ von den Truppen Victor Emanuel's am 20. August machen das Jahr 1870 zu einem hochwichtigen wie selten eines in der Geschichte. Wie bedeutend die Stärke der päpstlichen Armee in Deutschland ist, zeigt eine neuerdings erschienene Flugschrift des hochgelehrten altkatholischen Ritters von Schulte in Prag. Darnach giebt's allein in den vier Diöcesen Köln, Trier, Münster und Baderborn über 1000, in Preußen jetzt weit über 8900 Priester und 6500 nicht priesterliche Reguläre, in ganz Deutschland 18,000 Priester, 11,000 andere Reguläre. Rechnet man zu diesen mehr als 29,000 die mehr als 2000 Jöglinge der Knabenseminare, verschiedene Tausende von Mitgliedern solcher Vereine, welche unter unbedingter geistlicher Führung stehen, so kommt leicht eine Armee von 40—50,000 Köpfen heraus, eine Zahl, die in unaufhörlichem Wachstume begriffen ist. — Wenn aus Rom kommenden Gerüchten Glauben geschenkt werden darf, steht es mit der Gesundheit Pius IX. nicht zum besten und aus diesem Grunde beschäftigen sich die politischen Kreise bereits mit der wichtigen Frage der Papstwahl, die in einem Conclave (Versammlung) der Cardinale zu erfolgen hat. Die Cardinale dürfen das Conclave (das ist auch die Bezeichnung des „Locales“, in dem die Versammlung stattfindet) nicht eher verlassen, bis der neue Papst gewählt ist, und erhalten die nöthigen Speisen durch ein Fenster in das verwahrte Conclave gereicht. Von früher her haben Oesterreich, Frankreich und Spanien das Recht, gegen einen Cardinal, welcher Aussicht hat, als Papst gewählt zu werden, zu protestiren. Jetzt wird nun davon gesprochen, das deutsche Reich verlange ebenfalls dies Recht eingeräumt als Nachfolgerin des alten „heiligen römischen Reiches deutscher Nation“, dem dies Recht gewährt gewesen, im Interesse seiner vielen katholischen Staatsbürger sowohl wie des Staates selbst, dem es nicht gleichgültig sein kann, wer Oberhaupt der Kirche ist. Dem entgegen vernimmt jetzt die „Spen. Jtg.“ aus guter Quelle, der Papst habe über die Wahl seines Nachfolgers schon dahin Verfügung getroffen, daß die bei seinem Tode in Rom anwesenden Cardinale dieselbe sofort vorzunehmen hätten, also nicht das ganze Cardinalcollegium. Das genannte Blatt glaubt für diesen Fall den Sieg der Jesuiten gesichert, aber auch die Anfechtung der Gültigkeit einer solch vorschriftswidrigen Wahl von außen her wahrscheinlich. Die Ruhe, welche jetzt in der Zeit der Bade- und Erholungscuren der Herren Regenten wie Diplomaten eintreten wird, dürfte immerhin dadurch aber nicht in völlige Stille umgewandelt werden — ein Glück für die Zeitungen, welche ihre Spalten nicht wie gewisse mit persönlichen Schimpfereien, Schmähungen und Aufhebungen gegen Jeden, der einen besseren Rock an- und ein paar Groschen mehr in der Tasche hat als ihre Leser, füllen. — Frankreich scheint eine Anzahl Groschen fürs deutsche Nachbarland als Abschlagszahlung bereit zu haben, Thiers verhandelt mit dem Gesandten des deutschen

Reichs, Grafen Arnim, um eine weitere Räumung noch von den deutschen Truppen besetzten Gebietes zu erzielen. Wenn unsre Reichsregierung auf den Vorschlag eingeht, so darf drum nicht der Besorgniß Raum gegeben werden, als ob dadurch sofort unsre unruhigen Nachbarn das leergewordene Terrain besetzen und besetzen dürften; dasselbe darf den frühern Verabredungen gemäß nicht eher von französischen Soldaten betreten werden, bis nicht nach Belegung der letzten Milliarde der letzte deutsche Soldat den Boden Frankreichs verlassen hat. Bis dahin fühlen sich die Nachgedanken schon noch etwas ab, die Finanzen Deutschlands bessern sich noch mehr und die Heereseinrichtungen werden so getroffen, daß den Herren von jenseits der Vogesen, wenn sie wirklich Revanchegelüste an den Tag legen wollten, wohl reichliches Ueberlegen beikommt wird. Daß schon jetzt eine günstige Gestaltung der Reichsfinanzen herrscht, geht daraus hervor, daß die Matrikularbeiträge der einzelnen Staaten bedeutend herabgesetzt werden konnten. So zahlt Preußen 6 Millionen und Sachsen 3 Millionen Thaler weniger als zuvor, was wieder den Steuerkräften der einzelnen Staaten nur lieb und vorteilhaft sein kann. Das neue deutsche Reich gestaltet sich immer fester und gedeiblicher und diesen Thatsachen gegenüber mögen die demselben feindlichen rothen und schwarzen Internationalen, die noch auf seinem Boden weilen, über das Reich schmähen, wie sie wollen, es wird ihnen doch nichts helfen: die Rothen, die begeisterten Verteidiger der brennenden und mordenden Commune von Paris, wollen ja überhaupt alle bestehenden Verhältnisse umstürzen, um — ihr eignes liebes Ich zum Regenten zu machen und über die Massen zu herrschen. Wir danken vor solchen Herrschern, die bald vom Schauplatz abtreten müßten, weil erweislich von gedeiblicher Entfaltung von Handel und Industrie, der Philsader unsrer Zeit und des Volkswohlstandes, keine Rede mehr sein würde. Die Schwarzen wollen wieder die Oberherrschaft über Alles, der Kirche, dem Papste soll der Staat unterthan sein — dann Ade, Fortschritt, Glaubens- und Gewissensfreiheit! Ein Zeichen der machtvoller gewordenen Stellung Deutschlands kam jetzt von Amerika herüber. Auf der mit Spanien, zu der sie gehört, im Kampfe befindlichen Insel Haiti (in der westindischen Inselgruppe) waren Deutsche von der Regierung der Insurgenten in ihrem Eigenthume geschädigt worden. Der Consul reclamirte, vergebens, da rief er zwei Corvetten der deutschen Kriegesflotte, die in Havanna lagen, zur Unterstützung, diese nahmen kurzweg, ohne Verluste oder Verwundungen der Mannschaft zu erleiden, zwei haitische Schiffe weg und — der Zweck war erreicht, die dortigen Deutschen kamen zu ihrem Rechte. Das ist denn doch etwas Anderes als weiland zu des hohen Frankfurter Bundestags Zeiten!

Leipzig, 23. Juni. Bekanntlich wurde in der Nacht vom 21. zum 22. Juni vorigen Jahres ein Bataillon des 1. pommer'schen Gren.-Reg. Nr. 2 auf der Rückkehr aus Frankreich bei dem benachbarten, an der Berliner Bahn gelegenen Dorfe Zschortau von jenem entsehrlichen Eisenbahnunglück betroffen, welches 19 braven Krieger das Leben kostete. Wie sie gemeinsam den Tod gefunden, so fanden sie auch auf dem Friedhofe zu Zschortau ihre gemeinschaftliche Ruhestätte. Um das Andenken an die Braven zu ehren, die nach glücklich überstandnem glorreichen Feldzug auf dem Wege zur Heimath in so gräßlicher Weise das Leben verloren, beschloßen die Stände des Kreisess Delitzsch, die Grabstätte mit einem würdigen Schmucke zu versehen. Oestern nun, als am ersten Jahrestage des Unglücks; wurde das Denkmal in Gegenwart einer großen, aus der Umgegend herbeigeströmten Menschenmenge, sowie einer Deputation des von dem unglücklichen Ereigniß betroffenen Bataillons, unter erheb-

der Feie
wozu das
Geschüße
Verfügung
aus Bro
sch eine
ein groß
Am
Leisnig
sammlung

über Bei
beschäd
10 Hül
dorf, 4
dorf und
terbach.
Fran

Ein a
Straße
thümer
Vor
bis zur
mer-Ne
gefl. abj

Ein
zen Sam
Nähe vo
gegen B

Der
sten Notiz
Zunge
dere belä
Lästerjun
ich ander
ruhigen

erhalten
Winkle

kann auf

kann Ar

Ein
wird per
berg gesu

W
wird gef
d. Bl.

Ein fr
chen wi
miethen g

Ein ju
sich allen
Liebe zu
res bei

Wron
8 bis 12
sämtlich
Zahlung
lich ver
Auch l
Rände vo
Auction
Diesen
oder ver
Sonnaber

der Feierlichkeit enthält. — Das Denkmal, wozu das Material aus französischen eroberten Geschützen vom Kaiser Wilhelm bereitwillig zur Verfügung gestellt worden ist, besteht durchaus aus Bronze: auf einem mächtigen Sockel erhebt sich eine schlanke hohe Säule, auf deren Spitze ein großes eisernes Kreuz prangt.
Am 4., 5. und 6. August d. J. wird in Leisnig die 15. allgemeine sächsische Lehrerversammlung abgehalten.

Quittung

über Beiträge zur Unterstützung für die Wasserbeschädigten in Böhmen.

10 Thlr. 21/2 Ngr. Sammlung in der Gemeinde Ebersdorf, 4 Thlr. 1 Ngr. 1 Pf. desgl. in der Gemeinde Trebersdorf und 20 Thlr. 5 Ngr. desgl. in der Gemeinde Dittersbach.

Frankenberg, den 25. Juni 1872.

Gerichtsamtmann Wiegand.

Ein am Freitag in der äußeren Freiburger Straße aufgefundenen Schlüssel ist vom Eigenthümer abzuholen in der Expedition d. Bl.

Vor ca. 14 Tagen wurde vom Bahnhof aus bis zur Freiburger Straße ein dunkler Sommer-Überrock verloren. Gegen Belohnung gest. abzugeben durch die Expedition d. Bl.

Ein brauner Sonnenschirm mit schwarzen Sammetstreifen wurde am Sonntag in der Nähe von Altenhain verloren. Um gest. Abgabe gegen Belohnung Gartenstraße 59 wird gebeten.

Der jedenfalls bekannten Frau zur ernstlichen Notiz, daß sie ihre ungezügelmte unmoralische Zunge zügle und nicht mit Unwahrheiten Andere belästige und sogar Verstorbenen mit ihrer Lästerzunge noch fälschlichst beklatsche, sonst werde ich andere Hülfe beanspruchen, um dieselbe beruhigen zu lassen.

Fr. Kiepling.

Drei Tischlergesellen

erhalten dauernde Arbeit bei Tischlermeister Ernst Winkler in Hainichen.

Ein Webergeselle

kann auf Maschine, Sill, Arbeit erhalten bei **A. Eichler**, Schießhausstraße 93.

Ein Webergeselle

kann Arbeit erhalten Mählgraben 245.

Ein gewandtes Zimmermädchen wird per 1. Juli für meinen Gasthof zu Freiberg gesucht.

E. Dietrich, Chemnitzer Straße.

Ein Dienstmädchen

wird gesucht. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Ein kräftiges, ordnungsliebendes Dienstmädchen wird zu Michaelis bei hohem Lohn zu miethen gesucht von

Louis Schubert.

Ein junges Mädchen, von auswärtig, die sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, auch Liebe zu Kindern hat, sucht einen Dienst. Näheres bei Herrn Posamentier Bergmann.

Auktionsanzeige.

Montag, den 1. Juli d. J., von früh 8 bis 12 und Mittag von 2 Uhr an werden sämtliche verfallene Gegenstände gegen baare Zahlung in Burkhards Restauration öffentlich versteigert.

Auch liegt eine Liste der betreffenden Gegenstände von heute an in dem dazu bestimmten Auktionslocale aus.

Dieserjenige, welche ihre Sachen noch einlösen oder verlängern wollen, müssen es bis nächsten Sonnabend thun.

Ed. Burkhart, Pfandleiher und Auktionator.

Bekanntmachung,

die Wahl eines Mitgliedes des Landesculturraths betreffend.

Der Unterzeichnete, von dem Wahlcommissar im 10ten Bezirke für die Wahlen zu dem Landesculturrathe zum Wahlvorsteher in der 48ten Abtheilung des genannten Wahlbezirks ernannt, macht hierdurch in Gemäßheit § 6 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 9. April 1872, die Reorganisation des Landesculturraths betreffend vom 15. April 1872 bekannt, daß die gedachte 48te Abtheilung aus Lichtenwalde, Ebersdorf, Merzdorf, Silberdorf besteht und daß zum Orte der Abstimmung der obere Gasthof zu Ebersdorf gewählt worden ist.

Alle Stimmberechtigten der obengedachten Wahlabtheilung des 10ten Wahlbezirks werden hierdurch zugleich aufgefordert, am gedachten Orte

Sonnabends, den 29. Juni d. J.,

und zwar in den Stunden von 8 bis 11 Uhr Vormittags in Person ihre Stimmzettel abzugeben.

Nach Ablauf der oben zur Abstimmung festgesetzten Zeit wird Niemand, der nicht bereits im Wahllocale gegenwärtig ist, mehr zugelassen werden.

Stimmberechtigt sind nach § 5 des obengedachten Gesetzes alle männlichen Personen, welche

a., entweder Besitzer eines mindestens drei Hektaren (= 5 Ader 126 □ Ruthen) umfassenden landwirthschaftlichen Grundbesitzes oder als Pächter landwirthschaftlicher Grundstücke mit mindestens einem Thaler ordentlicher Gewerbesteuer besteuert,

b., volljährig und

c., im Besitze der bürgerlichen und politischen Ehrenrechte sind.

Moralische Personen stimmen durch ihre Vertreter; Chemännern wird der Besitz und die Steuer der Ehefrau angerechnet.

Mehrere Besitzer oder Pächter eines und desselben Grundstücks haben nach § 8 der angezogenen Ausführungsverordnung denjenigen unter sich zu bestimmen und zu legitimiren, welcher das Wahlrecht ausüben soll.

Ueber Zweifel in Bezug auf die Wahlberechtigung entscheidet nach § 9 der angezogenen Ausführungsverordnung zunächst der unterzeichnete Wahlvorsteher, welcher zu diesem Behufe die Vorlage der erforderlichen Documente, als Besitzstandsverzeichnisse, Quittungen über Entrichtung der letzten Gewerbesteuer im zuletzt vorhergegangenen Termine u. a., verlangen kann.

Lichtenwalde, am 20. Juni 1872.

Der Wahlvorsteher der 48ten Abtheilung des 10ten Wahlbezirks.

B. Seymann.

„Deutsches Haus“.

Donnerstag, den 27. d. M.:

Grosses Garten-Concert,

ausgeführt vom gesammten Stadtmusikchor unter Leitung seines Directors **Hrn. Wolschke**.

Anfang 9 Uhr Abends. Gutgewähltes Programm. Entrée wie bekannt.

Hierzu ladet ergebenst ein und bittet um recht zahlreichen Besuch

H. Fischer. (Deutsches Haus.)

Gänzlicher Ausverkauf

von Damen-Jaquets, Regenmäntel von 25 Ngr. an bis zum Feinsten, Tuch- und Kleiderstoffen, Leinwand, Bettzeugen, Sandtücher, etc. 17 Pf., etc. zu sehr billigen Preisen bei

A. Dresel, Chemnitz, Johannisplatz 4 und 7.

Sonntags ist mein Geschäft bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Den Herren Baumeistern und Bauenden

empfehle ich mein Lager von besten glatten blauen Gneisplatten in allen Größen und Stärken zu Legung von Trottoirs, Hausfluren, Maschinenräumen, ingleichen Treppentufen, Gartensäulen, Minnsteine etc. bei billigstem Preise zur geneigten Abnahme.

Louis Lorenz, Güttengrund bei Marienberg.

Beim Quartalwechsel

empfehle ich mich zur Annahme von Bestellungen auf

Illustrirte Zeitung à Quartal	2. — —	Fliegende Blätter, pr. Halbjahr	2 1/2 Ngr.
Ueber Land und Meer	1. — —	Bazar	à Quartal — 25 —
Deutsche Romanzeitung	1. — —	Victoria	— 22 5
Westermann's Monatshefte	1. — —	Haus und Welt	— 15 —
Dahheim	— 18 —	Modenwelt	— 12 5
Gartenlaube	— 15 —	Neueste Moden	— 5 —
Neues Blatt	— 15 —	Muskalische Gartenlaube	— 20 —
Illustrirte Welt	— 13 —	Muskalische Welt	— 15 —
Omniбус	— 12 5	Deutsche Jugendblätter	— 10 —
Sonntagsblatt, begr. v. Ruppis	— 12 5	Kinderlaube	— 9 —
Kladderadatsch	— 22 5		
Ull	— 22 5		

und alle anderen belletristischen und Fachzeitschriften, deren prompteste Lieferung ich mir angelegen sein lasse.

Specielle Journal-Cataloge liegen zur gest. Durchsicht in meinem Geschäftslocale aus.

C. G. Rossberg.

Rippen

kauft zu den höchsten Preisen
Bernhard Göhler.

Bekanntmachung, die Wahl eines Mitgliedes des Landesculturraths betreffend.

Der Unterzeichnete, von dem Wahlcommissar im 10ten Bezirke für die Wahlen zu dem Landesculturrathe zum Wahlvorsteher in der 52ten Abtheilung des genannten Wahlbezirkes ernannt, macht hierdurch in Gemäßheit § 6 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 9. April 1872, die Reorganisation des Landesculturraths betreffend vom 15. April 1872 bekannt, daß die gedachte 52te Abtheilung aus

Sachsenburg und Irbersdorf
besteht und daß zum Orte der Abstimmung
der Reinhard'sche Bierstanz in Sachsenburg

gewählt worden ist.

Alle Stimmberechtigten der obengedachten Wahlabtheilung des 10ten Wahlbezirks werden hierdurch zugleich aufgefordert, am gedachten Orte

Donnerstag, den 27. Juni a. c.,
und zwar in den Stunden von 5 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends in Person ihre Stimmzettel abzugeben.

Nach Ablauf der oben zur Abstimmung festgesetzten Zeit wird Niemand, der nicht bereits im Wahllocale gegenwärtig ist, mehr zugelassen werden.

Stimmberechtigt sind nach § 5 des obengedachten Gesetzes alle männlichen Personen, welche

- entweder Besitzer eines mindestens drei Hektaren (5 Ader 126 □ Ruthen) umfassenden landwirtschaftlichen Grundstücks oder als Pächter landwirtschaftlicher Grundstücke mit mindestens einem Thaler ordentlicher Gewerbesteuer besteuert,
- volljährig und
- im Besitze der bürgerlichen und politischen Ehrenrechte sind.

Moralische Personen stimmen durch ihre Vertreter; Ehemännern wird der Besitz und die Steuer der Ehefrau angerechnet.

Mehrere Besitzer oder Pächter eines und desselben Grundstücks haben nach § 8 der angezogenen Ausführungsverordnung denjenigen unter sich zu bestimmen und zu legitimiren, welcher das Wahlrecht ausüben soll.

Ueber Zweifel in Bezug auf die Wahlberechtigung entscheidet nach § 9 der angezogenen Ausführungsverordnung zunächst der unterzeichnete Wahlvorsteher, welcher zu diesem Behufe die Vorlage der erforderlichen Documente, als Besitzstandsverzeichnisse, Quittungen über Entrichtung der letzten Gewerbesteuer im zuletzt vorhergegangenen Termine u. a., verlangen kann.

Sachsenburg, am 18. Juni 1872.

Der Wahlvorsteher der 52ten Abtheilung des 10ten Wahlbezirks.
Eduard Uhlig.

Bekanntmachung,

die Wahl eines Mitgliedes des Landesculturraths betreffend.

Der Unterzeichnete, von dem Wahlcommissar im 10ten Bezirke für die Wahlen zu dem Landesculturrathe zum Wahlvorsteher in der 49ten Abtheilung des genannten Wahlbezirks ernannt, macht hierdurch in Gemäßheit § 6 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 9. April 1872, die Reorganisation des Landesculturraths betreffend vom 15. April 1872 bekannt, daß die gedachte 49te Abtheilung aus **Frankenberg, Mühlbach, Hausdorf, Altenhain, Neubau, Gunnersdorf** besteht und daß zum Orte der Abstimmung **das Gasthaus zum schwarzen Hofs (Zimmer N 3) in der Stadt Frankenberg** gewählt worden ist.

Alle Stimmberechtigten der obengedachten Wahlabtheilung des 10ten Wahlbezirks werden hierdurch zugleich aufgefordert, am gedachten Orte

Sonnabends, den 29. Juni d. J.,
und zwar in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags in Person ihre Stimmzettel abzugeben.

Nach Ablauf der oben zur Abstimmung festgesetzten Zeit wird Niemand, der nicht bereits im Wahllocale gegenwärtig ist, mehr zugelassen werden.

Stimmberechtigt sind nach § 5 des obengedachten Gesetzes alle männlichen Personen, welche

- entweder Besitzer eines mindestens drei Hektaren (= 5 Ader 126 □ Ruthen) umfassenden landwirtschaftlichen Grundbesitzes oder als Pächter landwirtschaftlicher Grundstücke mit mindestens einem Thaler ordentlicher Gewerbesteuer besteuert,
- volljährig und
- im Besitze der bürgerlichen und politischen Ehrenrechte sind.

Moralische Personen stimmen durch ihre Vertreter; Ehemännern wird der Besitz und die Steuer der Ehefrau angerechnet.

Mehrere Besitzer oder Pächter eines und desselben Grundstücks haben nach § 8 der angezogenen Ausführungsverordnung denjenigen unter sich zu bestimmen und zu legitimiren, welcher das Wahlrecht ausüben soll.

Ueber Zweifel in Bezug auf die Wahlberechtigung entscheidet nach § 9 der angezogenen Ausführungsverordnung zunächst der unterzeichnete Wahlvorsteher, welcher zu diesem Behufe die Vorlage der erforderlichen Documente, als Besitzstandsverzeichnisse, Quittungen über Entrichtung der letzten Gewerbesteuer im zuletzt vorhergegangenen Termine u. a., verlangen kann.

Frankenberg, am 15. Juni 1872.

Der Wahlvorsteher der 49ten Abtheilung des 10ten Wahlbezirks.
Friedrich Anke.

Nerge's Park zu Gunnersdorf.

Dienstag, den 25. d. M., bei brillanter Beleuchtung:

Musikalische Abendunterhaltung.

Anfang 7 Uhr. — Entrée 2 M.

Rechnungs- & Quittungsformulare sind vorräthig und werden nach jedem Muster schnell und billig gefertigt bei **C. G. Hoffberg.**

Verantwortlicher Redacteur: Otto Hoffberg. — Druck und Verlag von C. G. Hoffberg in Frankenberg.

Nächsten Donnerstag, den 27. Juni, Nachmittags von 2—4 Uhr: öffentliche Schutzblatternimpfung im Zimmer neben der Rathhauswachstube und im Webermeisterhause.

Für Freunde des religiösen Fortschritts findet **Donnerstag** Abend im Locale des Herrn **Pilz** Vortrag statt

- 1) über Bewegung, von Uhlig.
- 2) über Erziehung, von Uhlig.

Bei hiesiger Sparkasse liegen circa **10,000 Thaler** zur Ausleihung gegen gute hypothekarische Sicherheit bereit. Gesuche um Verwilligung von Darlehen sind in der Rathsexpedition anzubringen.

Isländer Matjes, Seringe, Brab, Sardellen, Pfeffergurken etc.

empfiehlt

Hermine verw. Schmidt.

Ausgezeichnetes fettes Rindfleisch ist von heute an frisch zu haben bei **August Böttger, Hermann Böttger jun. und Robert Friedrich** auf der Neustadt.

Frisches fettes Schensfleisch empfiehl
Rudolf Bley.

Ein eiserner Ofen

mit Kochmaschine und Piane steht zu verkaufen bei **F. A. Reinhardt** in Sachsenburg.

Ein einfach möblirtes Stübchen für eine einzelne Person kann sofort bezogen werden
Schuhmachergasse 422.

Ein freundliches **Garçon-Logis** ist sofort oder vom 1. Juli ab zu vermieten durch gültigen Nachweis der Expedition d. Bl.

Einem Arbeiter

für die Appretur sucht **Nudolph Klein jun.**

Quittung.

Für die Wassercalamitosen in Böhmen haben ferner Spenden in der Rathsexpedition niedergelegt: 2 Thlr. Herr Kaufmann Robert Schiebler, je 1 Thlr. Herr Fabrikant Teuscher und Herr Rentier C. F. Schuber, je 15 Ngr. Herr Bauverwalter Wagner und R. M., 5 Ngr. Herr Webermeister Friedrich Morgenstern.
Bürgermeister Welker.

Für den freundlichen Empfang, der uns bei unsrer Rückkehr aus Teplitz von Seiten unsrer Freunde zu Theil geworden, sagen wir (in Anbetracht dessen) unsern tiefgefühlten Dank!

S. & L.

Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unsers guten Vaters,

Carl Friedrich Schmidt sen.,
sagen wir den herzlichsten und innigsten Dank.
Frankenberg, den 24. Juni 1872.

Die trauernden Hinterlassenen.

Marktpreise.

Chemnitz, 22. Juni.
Weizen à 1000 Kilo 82 Thlr. bis 90 Thlr. — Roggen à 1000 Kilo 60 Thlr. bis 62 Thlr. — Gerste à 1000 Kilo 56 Thlr. bis 63 Thlr. — Hafer à 1000 Kilo 50 Thlr. bis 52 Thlr. — Erbsen à 1000 Kilo 58 Thlr. bis 66 Thlr. — Kartoffeln à 100 Liter 1 Thlr. 15 Ngr. bis 1 Thlr. 25 Ngr.

Gett à Centner — Thlr. 25 Ngr. bis 1 Thlr. — Ngr. Stroh à Schock 8 Thlr. 20 Ngr. bis 9 Thlr. — Ngr. Die Kanne Butter 200 Pfg. bis 222 Pfg.
Leipzig, 22. Juni. Weizen (pr. 85 Kilogr.) 7 Thlr. 9 Ngr. bis 7 Thlr. 10 Ngr. Roggen (80 Kilogr.) 4 Thlr. 24 Ngr. bis 4 Thlr. 26 Ngr. Gerste (70 Kilogr.) — Thlr. — Ngr. bis — Thlr. — Ngr. Hafer (50 Kilogr.) 2 Thlr. 17 Ngr. bis 2 Thlr. 18 Ngr. Butter (pro Kilo) 180 bis 192 Pfg.

Hierzu eine Beilage.

Der Krieg gegen das Kapital.

Wer öfter Arbeiterversammlungen besucht, wird gewiß nicht ohne Staunen bemerkt haben, wie so auffallend verschieden die Auffassung der von den Rednern entwickelten Ansichten und Vorschläge bei ihren Zuhörern ist. Fast regelmäßig werden die Beschlüsse einstimmig angenommen, obgleich die Zustimmungen sehr verschiedene Ansichten über die fraglichen Punkte haben. Jeder sagt „Ja“, weil die vorgeschlagenen Maßnahmen, wie er dieselben verstanden, zu einem ihm wünschenswerthen Resultate führen sollen — und dennoch hat Jeder eine andere Handlungsweise und eine andere Gestaltung der Dinge im Auge. Woher kommen diese Verschiedenheiten in der Auffassung ein und desselben Vortrages, diese Mißverständnisse in Beurtheilung von Fragen, welche den Arbeitern so nahe liegen und ihnen bekannt und geläufig sein müßten?

Es giebt hierzu verschiedene Ursachen. Der erste Grund zu Mißverständnissen bei Erörterung volkswirtschaftlicher oder politischer Fragen und zu dem so häufig daraus entspringenden Parteihass, liegt darin, daß man sich nicht hinlänglich über die Bedeutung der Worte verständigt, mit denen die zu erreichenden Ziele bezeichnet werden. Was ist unter den Worten „Freiheit“ und „Gleichheit“ zu verstehen, von denen so viel gesprochen wird? Für den Einen bedeutet Freiheit: das Recht, Alles zu thun, was ihm irgend beliebt; während ein Anderer darunter die Unabhängigkeit von fremder Willkür mit strenger Unterordnung unter das Gesetz versteht. Für den Einen will „Gleichheit“ so viel sagen, als die Gleichstellung Aller in Bezug auf Vermögen und Lebensweise, während ein Anderer dabei sich nur die Gleichberechtigung vor dem Gesetze denkt. Beide stimmen freudig ein, wenn Jemand ihnen von den Segnungen der „Freiheit“ und „Gleichheit“ spricht — dennoch sind sie in ihren Ansichten himmelweit von einander entfernt und verfolgen ganz entgegengesetzte Ziele.

Ähnlich geht es mit einer Menge anderer Ausdrücke, die sowohl in Schriften als Reden den Arbeitern gegenüber öffentlich gebraucht werden. Ihre Erläuterungen, was unter Communismus, Socialismus, Gütergemeinschaft und anderen jetzt so häufig vorkommenden Ausdrücken zu verstehen sein soll, beweisen, wie Jeder sich dabei etwas Anderes denkt und einem Ziele nachstrebt, dessen Verwirklichung seinen Nachbar in Erstaunen und nicht geringen Schreck bringen würde.

Ganz auffällig ist es, daß fast alle Arbeiter dem Worte „Kapital“ eine gleiche Bedeutung beilegen und ebenso einstimmig die „Kapitalisten“ als die natürlichen Feinde der arbeitenden Klasse betrachten. Das Schelten und Schimpfen über die Kapitalisten und die Behauptung, daß man sich ihrer entledigen müsse, sind allgemein bekannt und trotzdem muß doch dieser Krieg gegen das Kapital als eine der traurigsten Verirrungen unserer Arbeiter bezeichnet werden.

Man frage sie nur, was sie unter „einem Kapitalisten“ verstehen und erhält zur Antwort: Nun, so Einen, der ein Kapital hat, von dem er lebt, ohne dabei zu arbeiten. — Wie ist er denn aber zu dem Kapital gekommen? — Das hat er geerbt, vom Vater oder von sonst wem. — Wo hat's auch geerbt. Das ist möglich, wie es ja ebenfalls möglich wäre, daß auch der Großvater und Urgroßvater vom ererbten Kapital geerbt hätten. Es muß aber doch jedenfalls irgend Jemanden in der Familie gegeben haben, der das Kapital nicht ererbt, mithin dasselbe erworben hat. Da stellt sich von selbst

die Frage ein: wodurch hat er es erworben? Der moderne Socialist wird darauf antworten: Doch wohl dadurch, daß er Andere darum gebracht oder Leuten, die bei ihm arbeiteten, ihren Lohn verkürzt und so seinen Beutel gefüllt hat. — Das ist eine schon öfters laut gewordene, aber völlig unbegründete Voraussetzung, die im vorliegenden Falle um so weniger stichhaltig erscheint, als es sich um den ersten Einkünfter eines später vererbten Kapitals handelt, um einen Mann, der noch kein Kapital hatte, folglich noch nicht im Stande war, Anderen Arbeit zu geben, sondern selbst arbeiten mußte. Ob diese Arbeit eine bloß körperliche oder eine geistige gewesen, ob der Mann ein Handwerker oder Schriftsteller, ein Maler, ein Staatsbeamter war, ist hier völlig gleichgültig. Nur so viel steht fest, daß er gearbeitet haben muß, um etwas zu erwerben; und daß er weniger verausgabte, als er erworben, das heißt mit andern Worten, daß er gespart hat. Das thut aber, mehr oder weniger, auch jeder vernünftige Arbeiter und folglich sind auch sie bemüht, Kapitalisten zu werden.

„Mit dem Sparen,“ wird uns der Arbeiter entgegnet, „da hat es seine Wege; doch wenn auch Einer oder der Andere ein Paar Thaler bei Seite legt für seine alten Tage, so arbeitet er dennoch immer weiter und ist also kein Nichtsthuer, kein Kapitalist.“ Nun wohl, „so lange es noch geht,“ wenn es mit dem Arbeiten nicht mehr geht, wird sich gewiß Jeder glücklich schätzen, wenn er so viel erworben und erspart hat, daß er „für seine alten Tage“ ein ruhiges, sorgenfreies Leben haben kann. Freilich gelingt das nicht Jedem; gleichwohl kann Niemand in Abrede stellen, daß alle Menschen, folglich auch die Arbeiter, den Wunsch hegen, es möge ihnen dies glücken. Gelingt es aber wirklich, so ist der Arbeiter nichts mehr und nichts weniger als Kapitalist, das heißt, „so Einer, der ein Kapital hat, von dem er lebt ohne dabei zu arbeiten.“ Nun, wenn man alt geworden und nicht mehr arbeiten kann, hat man auch das volle Recht, auszuruhen und von seinem Wohlerworbene zu leben; ganz unbezweifelt aber auch das weitere Recht, über das Wohlerworbene, das Kapital, nach eigenem Gutdünken zu verfügen. Da ist wohl Niemand unter den Arbeitern, der es nicht seinen Kindern hinterlassen möchte, um ihnen das Leben leichter zu machen, als es die Eltern gehabt. Die modernen Volksbeglücker würden es freilich der Gewerkgemeinschaft, der Commune oder dem Staate zutheilen. Doch sehen wir davon ab, um die Frage zu untersuchen: was wird der Sohn mit dem Gelde beginnen, welches ihm als Nachlassenschaft des Vaters zufiel? Das mühevoll gelebte Leben, welches letzterer geführt, wird ihm, je nach der Größe seiner Erbschaft, schon theilweise erspart werden. Freilich muß er noch arbeiten, aber in anderer Weise, als der Vater. Die Mittel, über die er verfügt, geben ihm die Möglichkeit, das Gewerbe im größeren Umfange fortzusetzen, er wird nicht mehr, wie der Erblasser, sein Leben lang um Lohn oder allein arbeiten, sondern sich Gehilfen halten, deren Lebensunterhalt er dadurch sichert, daß er ihnen Arbeit giebt. Auf diese Weise kann er möglichen Falles seinen Kindern ein das zehne- und zwanzigfache Dessen hinterlassen, was er vom Vater geerbt. Könnte man ihm dies irgend wie verdenken? Könnte man ihm irgend einen Vorwurf daraus machen, wenn er seinen Sohn nicht mehr zum Handwerker, sondern zum Gelehrten, zum Künstler erziehen ließ und ihm ein unabhängiges, der Wissenschaft geweihtes Leben sicherte? Gewiß nicht! Er hat das Wohlerworbene durch ethisches Mähen vermehrt, er besitzt die unbesreit-

bare Nachvollkommenheit, darüber zu verfügen, wie es ihm beliebt, und Niemand hat ein Recht, ihm Böses nachzusagen, weder über die Art, wie er sein Vermögen erworben, noch über die Weise, wie er es vererbt hat. Das ist aber die Entstehungsgeschichte aller Kapitalten, wie klein oder groß sie sein mögen, denn jedes Kapital, durch wie viel Erbschaften es auch übertragen sei, ist immer nur das Ergebnis der Arbeit und der Sparsamkeit.

Nun giebt es freilich eine Menge Leute, die gar nichts thun und bloß von den Renten ihres ererbten Kapitals leben. Gegen sie richtet sich vorzugsweise die Mißgunst der großen Menge; man bezeichnet sie als unnütze Subjekte, die der Menschheit gar keinen Nutzen bringen. Jeder, dem das Loos geworden, schwer arbeiten zu müssen, fühlt sich unwillkürlich geneigt, Diejenigen für Nichtsthuer und Bummler zu halten, denen eine anscheinend leichtere Arbeit obliegt. Der Mann, der den ganzen Tag über centnerschwere Steine gehandhabt und zur Mauer geschichtet hat, steht im Besitz des Tabakladens, wo er am Abend seine Cigarre kauft, einen Nichtsthuer. Diesem wiederum erscheinen viele seiner Kunden als wahre Bummler, die so viele freie Zeit haben, als sie nur wollen, und die zu jeder Tageszeit auf der Straße zu begegnen sind. So urtheilen viele, sehr viele Menschen und dennoch haben sie fast jedesmal Unrecht.

Weder der Kleinhändler noch der Künstler oder der Gelehrte, weder der große Kaufmann noch der Staatsbeamte können sich dem Mißgange ergehen. Sie alle haben ihr wohlgemeinens Theil von Mühe, sie müssen alle arbeiten, wenn sie weiter kommen wollen. Läßt ihr Tagewerk auch keinen Schweiß in den Händen zurück, so ist es darum wahrlich nicht leichter; im Gegentheil ist die angestrenzte geistige Arbeit oft sehr viel ermüdender als die körperliche. Wirkliche Bummler, d. h. Menschen, die gar nichts thun, giebt es nur sehr, sehr wenige. Das sind denn freilich taube Glieder der menschlichen Gesellschaft, die man persönlich verachten kann, die aber dennoch im großen Ganzen der Volkswirtschaft nicht ohne Nutzen sind. Sie schaffen und erwerben zwar nichts, aber dafür vertreiben sie das Ihrige und bringen das Geld unter eine Menge Leute, die von der Production von Luxusartikeln leben. Sind sie auch persönlich zu Nichts nütze, so bleibt doch ihr Kapital nicht ohne Nutzen für die Allgemeinheit. Ganz nutzlos wäre nur dasjenige Kapital, welches, in Gold oder Silber angelegt, im Kasten verschlossen bliebe und von dem der Eigenthümer alljährlich seine Ausgaben bestritte, ohne den Rest aus den Händen zu geben. So verfährt aber Niemand und der reiche Bummler am wenigsten. Wenn er auch selbst faulenzet, so läßt er sein Geld für sich arbeiten. Er theilt es sich an Privat- oder Actienunternehmungen und hilft dadurch Fabriken, Kanäle, Eisenbahnen zu schaffen, bei denen Tausende von fleißigen Arbeitern Brod und Wohlstand finden. Wenn es keine Kapitalisten gäbe, so würden sämtliche Fabriken mit Luxusartikeln eingehen müssen, da Niemand ihre Zeugnisse kaufen könnte. Das Kapital ist mithin nicht ein feindliches Element für den Arbeiter, sondern vielmehr als eine Art von Reservecorps zu betrachten, aus dem er täglich immer und immer schöpft und ohne welches er zu Grunde gehen würde. Wenn also der Arbeiter gegen das Kapital spricht und agitirt, so spricht und agitirt er gegen sich selbst, denn kaum ein Gewerbe könnte bestehen, wenn es nicht reiche Leute gäbe, die seine Producte bezahlen. Jedes Kapital, in wessen Händen es auch sein mag, findet immer eine Verwendung, die der arbeitenden Klasse zu Gute kommt. Der Krieg

Jun.,
entliche
neben
Webers
Schritts
Herrn
10,000
potheka
Ber-
Rath-
id.
sch
August
No-
sch
ley.
kaufen
urg.
eine
en
122.
sofort
gü-
jun.
haben
gelegt:
1 Thlr.
Schu-
R. M.,
ger.
der
von
erwor-
essen)
L.
de und
se un-
Danf.
en.
Rog-
verste 4
10 Rthl
3 Thlr.
5 Rgr.
Rgr.
Rgr.
7 Thlr.
ogr.) 4
Rilogr.)
Rilogr.)

gegen das Kapital ist daher eine der größten sozialistischen Verkünderungen. (Sächs. Dorf.)

Vermischtes.

In dem Feuilleton der „Sp. Ztg.“ vom 17. Juni ist eine Besprechung des Juniheftes der „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, redigiert von O. von Löbell“, enthalten. Darin heißt es: „Das größte Interesse in diesem Hefte erregen zwei Aufsätze, welche Abschnitte des Krieges von 1870 behandeln. In dem ersten berichtet der sächsische Oberst Schubert, während des Feldzugs Generalstabs-Offizier der 23. Division, aus eigener Anschauung über den Antheil des sächsischen Corps an der Schlacht des 18. August. Die Schlacht hat mit ihrem Namen einiges Unglück; in der frischesten Siegesfreude, als noch die Details so gut wie gänzlich fehlten, flammerten wir uns an die Bezeichnung Rezonville, weil von dort die erste Kunde kam; dafür wurde später Gravelotte gesetzt, und dabei wird es wohl auch sein Bewenden haben, trotzdem kaum ein Zweifel darüber obwalten kann, daß die Entscheidung nicht hier, sondern erheblich weiter nördlich, bei St. Privat, fiel. Dies Dorf war bekanntlich der Stützpunkt des rechten französischen Flügels und wurde vom Corps Canrobert auf das Erbitterteste gegen die preussischen Garden und das XII. Corps verteidigt; erst mit Sonnenuntergang fiel es in deutsche Hände. Noch sind viele Episoden dieser Schlacht dunkel: namentlich weiß man bis jetzt nicht, warum die Garden isolirt vom Westen her, ohne die Ankunft der vom Norden anrückenden Sachsen abzuwarten, zum Angriff schritten und sich den furchtbaren Verlusten aussetzten, um dann doch inne zu halten, bis die Sachsen kamen. Hierüber kann uns natürlich auch der sächsische Oberst nicht belehren, dagegen fällt er andere Lücken unseres Wissens in der erwünschtesten Weise aus; an der Hand einer schönen dem Verfasser beigegebenen Karte kann man nun die sächsische Umgehung, welche mit der Einnahme von St. Privat endigte, bis in die Einzelheiten hinein verfolgen. Ueber den geistigen Urheber dieser Bewegung, ohne welchen die Schlacht am folgenden Tage hätte fortgesetzt werden müssen, sind bisher nur Vermuthungen geäußert gewesen: hier erfahren wir positiv, daß sie vom Kronprinzen von Sachsen ganz aus eigenem Antriebe unternommen wurde. Auch andere Offiziere des XII. Corps, namentlich General Grauhhaar, welcher an der Spitze seiner 23 Compagnien beim Sturm auf St. Privat den Tod fand, haben auf eigene Verantwortung gehandelt und sich selbstständig ihr Angriffsobject gesucht; doch würde man irren, wenn man meinte, es sei dies etwas dem sächsischen Armeecorps Eigenthümliches gewesen. Nein, dieser starke Unabhängigkeitssinn der Unterführer, dieser stolze Muth, der vor der größten Verantwortlichkeit nicht zurückweicht, hat während des Krieges dem deutschen Heere so oft Sieg und Rettung gebracht, daß man billig erstaunen muß, wie bestig die dahinzueilenden Aeußerungen des Obersten Denfert in der französischen Versammlung angefochten worden sind.“

Der religiöse Fanatismus beginnt schon zu wüthen. Ein katholischer Pfarrer in der Provinz Nassau mußte wegen Mißbrauchs der Kanzel zu einem Monat Festungshaft verurtheilt werden. Derselbe hatte auf der Kanzel eine donnernde Philippika gegen das Schulausschicks gesetz losgelassen und unter Anderem geäußert, der Staat verfare gottloser gegen die Kinder seiner Angehörigen, als weiland der blutige Tyrann Herodes; denn „dieser habe nur die Leiber der unschuldigen Kindlein gemordet, der Staat aber habe es auf ihre Seelen abgesehen“. Aus der Leidenschaftlichkeit zu schliefen, mit der die streitbare Kirche den Kampf mit dem Staate

ausgenommen hat, werden wir bald noch ganz andere Dinge erleben.

Kaulbach, der Münchener Maler Altmeister, hat mit Rücksicht auf die jüngsten kirchlich-politischen Vorgänge eine Reihe von Federzeichnungen, mit eigenhändigen witzigen Kernsprüchen versehen, erscheinen lassen: ein wahres Wetterleuchten von satyrischen Gedanken, deren Blige die jesuitischen Anmaßungen treffen und zerschmettern. Wir nennen nur eins: der unfehlbare Papst als Kind mit dreifacher Krone, sich hinter der ihn fast verdeckenden Gesichtsmaske von Christus verstedend. Mit der linken Hand durch den Mund der Maske steckt der Unfehlbare ein Bündel Blitzstrahlen, um die Welt zu erschrecken, — was einigen harmlosen Kindern so posselich vorkommt, daß sie vor Lust darüber Puzelbäume schlagen und ein Bublein sich zum Spielzeug ein paar Blitzadern aus dem Bündel reißt. Darunter ist zu lesen:

„Willst dich hinter Christi Maske verstellen
Mit dem Bannstrahl die Welt erschrecken,
Läßst fluchen den Mund, der nur Segen sprach:
Wir verachten den kalten Wettertschlag.“

Wie aus München gemeldet wird, ist der König von Baiern nur durch einen glücklichen Zufall aus großer Gefahr gerettet worden. König Ludwig unternahm ohne Begleitung eine Kahnfahrt auf dem Kochelsee, der Kahn schlug um, der König vermochte sich indeß an einem Pflocke festzuhalten, bis Hülfe nahte.

Der Besuch des diesjährigen deutschen Schützenfestes in Hannover wird seitens der Deutschen in Amerika ein großartiger werden. Schon sind 4 der Vereinigten-Staaten-Dampfer zur Ueberführung der Festgäste gemietet und auch mit einem österreichischen Schiffe ist accordirt, auf welchem sich 150 Turner und Schützen aus New-York und Umgebung nach Deutschland begeben sollen.

Die deutschen Juristen wollen dieses Jahr in Frankfurt a. M. tagen. Für den fechtlichen Empfang aber werden sie selber sorgen müssen, da die 5000 fl. zu Festzwecken von den Vätern der Stadt nicht bewilligt worden sind.

Aus Reg, 13. Juni, wird nachfolgendes artiges Geschichtchen berichtet: „Daß die Franzosen noch immer Versuche mit Briefstäuben anstellen, ist wiederum durch ein Beispiel bewiesen. In dem Hofe der Expedition der Regier Zeitung, Rue serpenoise 59 wurde heute Mittag eine Taube gefangen, welche auf den Flügeln geklemmt war: Paris, 4. Juni 72. — Orleans, 9. Juni 72. — Orléans, 10. Juni 72. — Nachdem die Taube gefüttert war, wurde auf eine Feder mit fetter Corpusschrift „Regier Zeitung, 13. Juni 72“ und der deutsche Adler gedruckt und die Taube auf dem Place royale fortgelassen. Dieselbe flog pfeilschnell in die Höhe und entfloß in der Richtung nach Frankreich.“

Zu dem großen am 17. Juni begonnenen Musikfeste in Boston sind etwa 180 Gesangsvereine Amerikas mit 20,000 Mitgliedern erschienen. Das Orchester zählt 2000 Instrumente, darunter 250 erste Geigen, 200 zweite Geigen, 150 Bratschen, 100 Violoncellos, 100 Bässe, 24 Flöten, 24 Clarinetten, 20 Oboen, 20 Fagotte, 23 Hörner, 32 Posaunen, 6 Tubas, 6 Bauben, 14 große Trommeln, 4 Becken, 1 Riesentrommel, 1 Riesentriangel. Amböse, Glocken, Musiketen und Kanonen fehlen gleichfalls nicht. Nach dem aufgestellten Programm sollen 5000 Sopranstimmen die Arie L'Esperance aus Halevy's Oper „der Bliß“ mit Begleitung von 50 Flöten singen, ferner werden 5000 Altstimmen Handel's „Lascia chio pianga“ und 5000 Bassstimmen Mozart's Priesterchor aus der „Zauberflöte“ dem Publikum zu Gehör bringen. Das eigens für dieses Concert erbaute eiserne Colosseum hat eine Länge von 600, eine Breite von 400 und in der Mitte eine Höhe von 130 Fuß.

Als neues Ziegel-Material werden neuerer Zeit in England die Abfälle aus den Kohlen-Bergwerken verwendet, die bisher zu gar nichts verbraucht wurden und in den Kohlenbezirken Englands viele Tausende schöner Acker Landes bedecken. Der aus dem Kohlenstaube hergestellte Ziegel ist, was seine Farbe betrifft, nun freilich nicht für die Ausführung eleganter Gebäude geschaffen, dafür soll er an Festigkeit unserem Thonziegel nicht nachstehen. Das Material aber kostet so viel wie gar nichts, da die Besitzer desselben froh sind, wenn es Jemand wegschafft. Es wäre wohl auch für Deutschland angezeigt, sich diesen neuen Ziegelbereitungs-Prozess bei Zeiten zu Gemüthe zu führen.

Eine rührende Geschichte hat sich jüngst in Paris ereignet. Ein Fremder ließ sich bei einem Gärtner anmelden und fragte ihn, ob sein Haus nicht während der Commune beraubt sei. „Ja wohl!“ seufzte der Gärtner. „Mich treiben Gewissensbisse hierher“, erwiderte der Fremde, „auch ich habe Ihnen etwas genommen, hier dieses silberne Medaillon.“ Dem Gärtner traten die Thränen in die Augen; es war das Andenken seines einzigen Kindes. „Nehmen Sie es, guter Mann“, sagte mit zitternder Stimme der Fremde, „und gestatten Sie mir, daß ich zur Beruhigung meines Gewissens 100 Frs. hinzufüge!“ Er nahm einen 500-Frs.-Schein aus seinem Notizbuch, der Gärtner gab ihm tiefbewegt 400 Frs. zurück, der Fremde ging, und — der 500-Frs.-Schein war falsch!

Zwei curiose Kunstkräfte treten jetzt im Cirque des Champs Elysées in Paris auf: ein Fräulein Azella, ein Seitenstück zur Lulu aus dem Circus Reng, das gerade so aufregende und waghalsige Kletter- und Springstücke ausführt, wie diese, und — eine Ziege. Wenn bisher das Ziegengeschlecht nur in die Oper („Wallfahrt nach Bloemel“) eingeführt war, so steht ihm nunmehr auch Ballet und Circus offen. Die hier in Rede stehende Ziege ist ein schneeweißes artiges Thier und executirt, auf einem Pferde stehend, alle Kunststücke einer Kunstreiterin: springt, während das Pferd im Circus herumläuft, durch Papierschleiben und Reifen, tanzt grazios auf dem breiten Sattel herum u. s. w. Zur Erhöhung des Effects hat der Director Déjean der vierfüßigen Künstlerin die Hufe und Hörner vergolden lassen. — „Da vergoldete Hörner in der guten Stadt Paris etwas ganz Gewöhnliches sind“, bemerkt ein Pariser Kritiker boshaft, „so fanden die der dreifüßigen Ziege nicht die gewünschte Beachtung.“

Das Mai-Fest der „Musikalischen Welt“ (vierteljährlich 15 Sgr.) enthält:

Ausgabe A. Clavierstücke. Clemens Schätze, Schummerlied. — F. X. Chwatal, Liebesblide, Solon-Thyrolienne. — D. Krug, Treue Liebe. Poesischer Gedanke. — L. Nebbeling, Salut d'Amour. — Carl Oberthür, Wär' ich bei Dir. Romanze. — Henry Throm, Souvenir de Bade. Walze elegante. — Musikalische Rundschau.

Ausgabe B und C. Lieder für hohe resp. tiefe Stimme. Gustav Hölzel, Eine Nacht. — Graben-Hoffmann, Sterne mit den goldenen Fühlchen. — E. C. Parsch, Dir reich ich die Rose. — Karl Mathy, Auf den Bergen möcht' ich leben. — A. Blumenstengel, Nur einmal möcht' ich dir noch sagen. — F. Gustav Janßen, Ungarisches Volkslied. — E. Kunze, Die beste Kur. — Musikalische Rundschau.

Die Gartenlaube. Nr. 24.

Inhalt: Die Diamanten der Großmutter. Erzählung von Levin Schücking. (Fortsetzung.) — Preussische Husaren erben auf der Straße nach Fontainebleau einen französischen Luftballon. Nach seinem Delgemälde auf Holz gezeichnet von L. Braun. Der fünfundsiebzig Millionen Dollar-Schatz auf der Cocosinsel. Von Theodor Kirchhoff in San Francisco. — Ein Volkstribun von Achtundvierzig. Mit Friedrich Hecker's Portrait, aufgenommen in seinem sechzigsten Lebensjahre. — Altbische Frauen vor vierzig Jahren. Von Ludwig Kalisch. — Ein literarisches Geheimniß. Von F. Brunold. — Blätter und Blüthen: Eine republikanische Kaiserburg. Von F. S. Mit Abbildung: Die Habsburg. Nach einer Aquarelle auf Holz überzeichnet von R. Püttner. — Auf welche Weise in gegenwärtiger Zeit noch Wallfahrtsorte entstehen! — Friedrich Gerstäcker.

Quartal r ganges der

Kapsel, R Rückseite, gemacht w

das zum Hainichen Bräunsdor lassen auf

gewürdert hängenden

stehend in eines Die

werden an

27. Juli

An u So regeln Bühler, w Reichthums daran auf dieser mir h der Gedulde Frühjahrsle den und ein Oktober vor res — also fast 2 Jahr Urlaubspau auf dem Lo Sand und L rend der vie angefrangte Thätigkeit Auch ist tigkeit mich im Herbst meine so la